

volle Anregungen und Jahr für Jahr die wohlgelungenen Auswahlendungen bot. Wir können immer nicht genug Mieten schaffen, so begehrt sind Lose und Gewinne!

Die Dezembertage des Vorjahres brachten uns nun die Einweihung unseres neuen Rathauses und somit die Idee unseres ersten Vergnügens im neuen Saale: „Alt-Geyer in neue Rathaus“.

„Mr hobn uns nu gedacht, wos de altn Geyerschen fir Nagn machn tätn, wenn die ige noch emol of dr Walt käme, wenn die 's neie Rathaus un 's Staadtke sahe tätn, un weil mr alle 's Maul un de Hof ewing aufsperrn warn, denkn mr uns alle in dar Roll dr altn Geyerschen nei un feiern unner Sast: „Alt-Geyer in neie Rathaus“ sagte die „Eiloding“.

Und wie hatten sich alle in ihre Rollen hineingedacht. Allen Anregungen der Veranstalter war man bereitwilligst nachgekommen. Über Empire- und Biedermeierzeit, zur Urgroßmutter- und Großmutterzeit war so manches Belegstück vergangener Mode ans Tageslicht gezogen worden. Typische Handelsleute des Obererzgebirges, Bergleute, Bergherren, Postillion und Vertreter der klassischen Zeit — alle hatten den Ruf vernommen, so daß die, welche die Gegenwart in nüchternen Ballkleidung verkörperten, in der Minderheit blieben. Sast eine Stunde dauerte der Eintritt immer neuer Typen, bis endlich auch die „Tante aus Drebach“ mit gestickter Reisetasche, Mantille und vorsintflutlichem Regenschirm sich eingefunden hatte, und eine Sängerknappenschaft durch frischen „Glückauf“-Gesang und geschickt geführten Aufmarsch den ersten Teil des Abends beendete.

Jetzt kam die Jugend zu ihrem Rechte und tanzte nach alten schönen längst verklungenen Weisen die Tänze unserer Väter und der eigenen Jugend, wie schwer es manchem der heutigen Jugend auch gefallen sein mag, um den die Mitte des Saales einnehmenden Kachelofen mit Ofenbänken, der nun auch dieses Fest mit erleben durfte.

Unterdessen bereitete sich im Stillen der Höhepunkt des Abends vor. Die „Eiloding“ verkündete

„Mr kenne Eich aa verrottn, doß dr alte Lotter 's neie Rathaus asähe will mit seiner Sraa, die doch aa e geburte Geyersche is, vun alten Bauer — Gott hobne salig — de Ältste. Un dr Evans will kumme, dr Stülpner-Karl is aa in dr Näh, un de altn Geyerschen Stadtrichter, dr Blüher un dr Blumenhöfer, hom aa schie zugefahrt.“

Ein paar einführende Worte des Vorstehers, darauf Lautenklang und Gesang der Hauskapelle, und nun als Mißklang an der Saaltür laute Stimmen, Wortwechsel eines, der ohne Sestkarte Zutritt haben will, mit dem Wächter, der doch endlich sich zu beruhigen scheint und mit lauter Stimme und Ruhglocke den Vorstand ruft. So beginnt die feine wohldurchdachte Arbeit unseres Führers in volkskundlichen Dingen im Obererzgebirge, des Leiters des Erzgebirgs- und Altertums-museums in Annaberg, des Herrn Oberlehrer E. Sinek. „Gäste“ nennt er sie, „ein Intermezzo, das mitten in die Geyersche Gesellschaft hineingreift.“

Die ob der Störung entrüsteten Bürger und Frauen weisen den lärmenden Wächter zur Ruhe. Das ruft den Vorstand auf den Plan. Es entspinnt sich eine regelrechte Verhandlung, in die die Frau Vorsteher, der Kassierer und der Schriftführer, ihre Rechte während, eingreifen. Das erlösende Wort findet der Vorsteher, indem er den draußen Harrenden hereinholen läßt und in ihm Karl Stülpner erkennt. Ihm legt nach der Begrüßung der Verfasser Worte in den Mund, die gerade deshalb, weil sie Stülpner spricht, so überaus ergreifend und wirkungsvoll sich gestalten. Er geißelt die jekige Zeit mit ihren Irrungen und Wirrungen und leitet so über zu den Vorgängen, die sich nun auf der Bühne abspielen. Im selben Gespräch über die Zeitläufte sind Pfarrer Blüher, der Geschichtsschreiber Geyers, und Evan Evans, der „Vater der sächsischen Baumwollspinnerei“, eingetreten und werden vom Vorsteher mit dem Hinweis auf den Segen, der ihrer Tätigkeit entsproß, eingeführt. Eine mit Bezug auf den Ortsnamen von Stülpner wegen des teuren und schlechten Tabaks angewandte wegwerfende Redensart ruft die darob entrüstete Frau Vorsteher und den Schriftführer auf den Plan, der bewußt seiner Würde das „J“ und „N“ im Ortsnamen nicht zu verwechseln bittet.

Da treten aus dem Walde der alte würdige Stadtrichter Lorenz Blumenhöfer mit dem einstigen schwedischen Seldprediger Høllenhagen, dem die Sama allerlei Dinge nachsagt, die aber